

Wolf Scheller im Gespräch
mit György Konrád

„Europa ist ein literarischer Kontinent“

Die politische Meinung: Herr Konrád, seit seiner Entstehung – Weihnachten 1949 – hat sich der Karlspreis fest mit der Idee der Europäischen Gemeinschaft verbunden – kein Wunder also, dass meistens Politiker, Staatsmänner mit diesem Preis bedacht wurden. Ihr Beruf, Herr Konrád, ist der des Schriftstellers. Welche Rolle spielt denn die Literatur beim Bau an diesem „Gemeinsamen Haus Europa“?

György Konrád: Es gab schon eine europäische Literatur, die sich selbst als solche betrachtete, und damals gab es noch keine Utopie oder Vorstellung von einer Europäischen Union in den Köpfen.

So war also die europäische Literatur die Avantgarde, und die Politik ist erst später auf diesem Weg dahergekommen, das heißt also: Die Literatur war schon europäisch, als es die Politik noch nicht war. Zwei Weltkriege waren notwendig, um zu begreifen, dass nationale Rivalitäten in Europa in die Katastrophe führen.

Die politische Meinung: Lässt sich der künftige Status von Europa eigentlich fest-schreiben – oder müsste man das, was man die europäische Option nennt, nicht besser offen halten?

György Konrád: Ich denke, man könnte diese Option in zwei Richtungen offen halten: die eine in Beziehung zu der trans-europäischen Welt, die andere in Richtung Vertiefung der Beziehungen in der intraeuropäischen Welt, der Geschichtswelt, der verschiedenen Kulturen, Identitäten und Regionen. Alle diese verschiedenen „Wir-Bewusstseine“ haben eine

bestimmte Rolle und Funktion. Dieser Reichtum ist wesentlich für Europa, aber wir können natürlich nicht prophezeien, was die Europäer mit diesem Reichtum machen werden. Vielleicht werden sie immer mit dem Problem zu tun haben, dass jeder einzelne Akteur seine Autonomie bewahren möchte. Das betrifft in besonderem Maße auch die Vielfalt der Sprachen und Kulturen. Europa ist ein literarischer Kontinent.

Die politische Meinung: Nun sollen und wollen verschiedene osteuropäische Länder Mitglied in dieser Europäischen Union werden. Ist das eine Rückkehr der „verlorenen Söhne“?

György Konrád



György Konrád: Es ist die Normalisierung Europas, man wächst heraus aus einer künstlichen Lage. Es war nicht das Produkt einer organischen Entwicklung, dass die eine Seite der Straße zum Westen, die andere zum Osten gehörte. Die Mauer in Berlin war das Symbol für diese unnatürliche Entwicklung. Wenn man mit einer normalen bürgerlich-zivilen Betrachtungsweise auf diese Entwicklung blickte, dann musste man sich fragen, warum wir einen solchen Zustand – eine Mauer zwischen zwei verschiedenen Gesellschaftssystemen – überhaupt ernst nehmen sollten.

Es gibt natürlich noch diese Ost-West-Residien in den Köpfen. Manchmal ist man extrem westlich, wenn man sich im Osten aufhält – oder auch umgekehrt. Aber jetzt ist doch sehr vieles in Bewegung gekommen, und man kann eigentlich keine Pläne machen, was die individuelle Entwicklung angeht. Für die Jüngeren gibt es heute sehr viel mehr Wahlmöglichkeiten zu bestimmen, was für ein Leben sie künftig führen wollen.

„Europa ist auch dort,
wo das Lebensniveau niedriger ist
als die in Brüssel erhobenen
Forderungen.“

Die politische Meinung: Geht es bei der Definition dessen, was wir unter Europa verstehen, nur um die ökonomischen Voraussetzungen?

György Konrád: Europa wird mit den Institutionen, die sich europäisch nennen, identifiziert. Dann ist in diesem Verständnis Europa in Brüssel. Ich sage nicht, dass Europa nicht in Brüssel ist, das wäre eine Vereinfachung der Beschreibung. Europa ist auch dort, wo das Lebensniveau niedriger ist als die in Brüssel erhobenen Forderungen. Es geht um den Lernprozess: Man bekommt etwas, man

verliert etwas, dass man darüber nachdenkt, was sind die Vorteile, was die Nachteile – das ist eigentlich Europa.

„Man braucht so etwas
wie ein Dachgefühl.“

Die politische Meinung: Warum beeilen wir uns denn dann so mit dieser Entwicklung? Wäre es nicht besser abzuwarten, bis die Staaten in Ost- und in Mitteleuropa den gleichen wirtschaftlichen Standard haben wie die im Westen?

György Konrád: Es gibt verschiedene Vor- und Nachteile, wenn man diesen Prozess verlangsamt oder beschleunigt. Ich möchte nicht über moralische oder emotionale Aspekte bei diesem Prozess reden, aber ich könnte zum Beispiel am einfachsten sagen: Deutschland hat das Schicksal Osteuropas im zwanzigsten Jahrhundert verursacht. Osteuropa ist Sowjeteuropa geworden, weil Deutschland Osteuropa erobert hatte. Wäre es anders gewesen, wäre Ungarn vermutlich heute nicht weniger entwickelt als etwa Holland.

Für die Westeuropäer hat diese Entwicklung dazu geführt, dass sie mit Recht Angst vor einem europäischen Krieg gehabt haben. Jetzt ist diese Gefahr vorüber, und das ist ein Gewinn; für eine solche Sicherheit ist es auch logisch zu zahlen.

Die politische Meinung: Hätte eine größere Einheit Europas den Krieg auf dem Balkan verhindern können?

György Konrád: Natürlich, absolut! Man braucht für ein stabiles Sicherheitsempfinden so etwas wie ein Dachgefühl. Wenn das verloren geht, dann sind wir unsicher, dann laufen wir hin und her wie die Ameisen, dann reagieren wir irrational. Dann ist auch die rechtliche Ordnung verloren. Die Europäische Gemeinschaft hatte auf dem Balkan die Pflicht, den dort lebenden Menschen ein neues Sicherheitsgefühl zu geben.

Die politische Meinung: *Der Weg nach Europa ist dazu geeignet, die Menschen von ihrem Sturz in ein „nationalistisches Delirium“ abzuhalten?*

György Konrád: Nicht fern- oder abzuhalten, sondern proportional adäquat zu machen. Die Menschen in Europa haben verschiedene Gemeinschaftsgefühle, und keiner soll wie ein Krebs den anderen fressen oder sich wie ein Tumor überproportional entwickeln. Wir haben mehrere Identitäten in unserer Seele: religiöse, nationale, familiäre [...] alle möglichen Identitäten, wenn eine davon die anderen unterdrückt, auf ihre Köpfe tritt, dann werden wir verrückt, und in diesen verrückten Momenten zetteln wir Kriege und Weltkriege an.

„Über die Wahrheit informiert zu sein – das gehört zu einem gemeinsamen Werteverständnis in Europa.“

Die politische Meinung: *Sie haben als Dissident Mitte der achtziger Jahre eine Überwindung des Blockdenkens gefordert, einen Abschied vom Status quo. Muss es nicht irritieren, dass mittlerweile in Ost- und Mitteleuropa viele ehemalige Kommunisten wieder an die Schalthebel der politischen Macht zurückgekehrt sind?*

György Konrád: Es gibt eben dort dieselben Leute, die dort früher auch schon gelebt haben. Wenn die Kommunisten jetzt als Antikommunisten auftreten, dann habe ich dafür nur ein bitteres Lächeln übrig. Wenn sie jetzt als Sozialdemokraten auftreten, habe ich dasselbe Empfinden. Wenn ehemalige Feiglinge jetzt als große Helden in Erscheinung treten, habe ich wieder dieses bittere Lächeln. Aber ich will kein moralischer Ankläger sein. Alle versuchten ja in dieser Zeit, irgendwie zu leben und den Unterhalt für ihre Familie zu verdienen. Diejenigen aber,

die Verbrecher waren, sollten heute keine große Rolle spielen dürfen. Es gibt heute neue Menschen, das Leben selektiert immer von neuem, und auch jene, die sich damals gegen den Kommunismus gewehrt haben, sind inzwischen schon im Ruhestand.

Die politische Meinung: *Die Entwicklung läuft aber doch anders, obwohl der Zwang aus Moskau weggefallen ist, bleibt der Wunsch nach Separierung in den einzelnen Ländern unüberhörbar, was man an den verschiedenen Minderheitenkonflikten sehen kann?*

György Konrád: Das kann man so nicht sagen. Ich als Ungar könnte sagen: Ich kenne die Probleme der ungarischen Minderheiten in den verschiedenen Nachbarländern. Wenn man dort darauf besteht, die eigene Sprache erlernen zu können, hat das nichts mit einem Wunsch nach Separierung zu tun. Das soll natürlich nicht bedeuten, dass der ungarische Abgeordnete in Bukarest oder Bratislawa nicht in der Lage sein müsste, die dortige Landessprache fließend zu beherrschen. Das heißt: Zwei Kulturen zu haben bedeutet nicht nationale Separierung, wohl aber eine natürliche Notwendigkeit für die Menschen, ihre Zugehörigkeit in Würde vertreten zu können.

Die politische Meinung: *Welche Alternative gibt es für diese Länder? Entwicklung in Richtung Zivilgesellschaft und/oder nationale Selbstfindung?*

György Konrád: Die europäischen Staaten sind meistens Nationalstaaten. Eine demokratische Entwicklung, so könnte man ironisch sagen, ließ sich am ehesten dort feststellen, wo es eine relativ ruhige nationale Minderheit gab. Aber es gibt eben auch Länder mit größeren nationalen Minderheiten und komplexen Herausforderungen, zum Beispiel etwa Spanien. Europa muss lernen, dieser Komplexität der Mentalitäten Rechnung zu tragen.

Die politische Meinung: *Sind Kommunismus und Faschismus heute nur noch*

Gespenster – oder sehen Sie die Gefahr, dass beide noch einmal zurückkehren könnten?

György Konrád: Es ist ein Wechsel. Zunächst kommt jetzt erst der Rechtsextremismus auf die Bühne. Wenn sich von dieser Entwicklung alle Konsequenzen gezeigt haben, wird vielleicht später wieder ein gewisser Linksextremismus in Erscheinung treten. Ohne diese Extremisten zu leben wäre ein schöner Luxus, aber diesen Luxus gibt es eben nicht. Und es gibt eben in Europa diese Haltung, die schon so viel Leid verursacht hat, dass man den anderen aus einer Art kindlicher Furcht gerne dämonisiert, man selbst in einer Position der Schwarzweißmalerei verharrt. Und es wäre für die Europäer wichtig, sich davon freizumachen.

„Die Literatur war schon europäisch, als es die Politik noch nicht war.“

Die politische Meinung: Welche gemeinsamen Werte haben die Europäer in Ost und West?

György Konrád: Die Wahrheit. Das betrifft nicht nur die Vergangenheit, sondern auch das Heute. Was wir durch die Medien erfahren, in welcher Weise sie zensiert oder nicht zensiert sind, die Wahrheit zu wissen, was geschah wirklich, was sind die Tatsachen...? Darüber informiert zu sein – das gehört zu einem gemeinsamen Werteverständnis in Europa. Wir haben auch gemeinsame ökologische Interessen. Wir sollten uns nicht vergiften.

Es gibt verschiedene zivilisatorische Netzwerke: Wir sollen miteinander kommunizieren können, wir sollen reisen können, nicht schikaniert sein. Eine gewisse Verteidigung gegen Erscheinungsformen eines inzwischen auch global agierenden Verbrechertums – auch das

gehört dazu. Wir könnten etwa in der Entwicklung der Kulturen auch gemeinsame positive Interessen haben, der Zivilisation, in der Baukunst bis zur Medizin. Warum sollten wir diese Elementarinteressen geografisch aufteilen?

Die politische Meinung: Gehört zu diesen europäischen Gemeinsamkeiten auch das Bedürfnis, sich gegenüber Armutsbewegungen, Migranten aus der Dritten Welt abzuschotten, zu einer Art Festung Europa?

György Konrád: Das ist Europas Hypokrisis, die man nicht vollständig vermeiden können. Man selektiert, man macht Grenzen zwar nicht völlig unzugänglich, aber man macht den Zutritt schwieriger. Aber man wird die Türe doch etwas öffnen, weil auch der Europäer am Ende nicht von anderen Ländern ausgeschlossen sein möchte, also in einem selektiven Verfahren.

Die politische Meinung: Verträgt sich das mit dem Geist der Humanität, mit der Vorstellung von gemeinsamen europäischen Ursprüngen?

György Konrád: Nein, aber man muss aufrichtig sein, man muss erkennen, wo wir mit dieser Idee im Einklang handeln und wo wir uns von dieser Idee entfernt haben.

Die politische Meinung: Wie wünschen Sie sich das Europa der Zukunft?

György Konrád: Es soll ein Kontinent der Verantwortlichkeit sein, ein Kontinent, auf dem erwachsene zivile Bürger ihre Freiheiten bewahren können und ihren Verantwortungen und selbst auferlegten Verpflichtungen folgen. Ein gesundes Individuum hat Freiheiten von und Freiheit für etwas. Darum ist das Leben dieses Individuums geöffnet für Begegnungen, für Herausforderungen, für Entdeckungen.

Die politische Meinung: Wie kann sich ein Intellektueller wie Sie für dieses Europa engagieren?

György Konrád: Indem ich das schreibe, was ich denke.